

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ ALS KREATIVE PARTNERIN IN DER KIRCHENMUSIK



Von manchen wird die künstliche Intelligenz als Bedrohung wahrgenommen; andere wissen sie kreativ zu verwenden. Anlässlich des letzten Zürcher Kirchenmusiktages ging Nicole Kosel der Frage nach, wie sich die KI im kirchenmusikalischen Alltag nutzen lässt.

Von Nicole Kosel

Zwischen Werkzeug, Klang und Verantwortung

Wer heute von künstlicher Intelligenz spricht, meint selten etwas Fremdes. Autokorrekturen im E-Mail-Programm, automatische Übersetzungen oder Musikvorschläge auf Streaming-Plattformen gehören längst zum Alltag. Gerade weil diese Systeme so selbstverständlich geworden sind, entziehen sie sich oft der bewussten Wahrnehmung. Wir nehmen das Ergebnis wahr, nicht den Prozess. Ein korrigiertes Wort, ein passender Vorschlag, eine automatisch erzeugte Ordnung im digitalen Chaos.

Die Frage ist deshalb weniger, ob künstliche Intelligenz bereits Teil unseres Alltags ist, sondern wie bewusst wir mit ihr umgehen und welche Rolle wir ihr zuschreiben.

Der Kirchenmusiktag vom 19. September 2025 bot Gelegenheit, diesen Fragen nachzugehen: *Was kann künstliche Intelligenz im kirchenmusikalischen Alltag leisten? Wo eröffnet sie neue Freiräume, wo stösst sie an klare Grenzen? Und wie lässt sich ihr Einsatz verantwortungsvoll gestalten, ohne den Kern musikalischer und liturgischer Arbeit zu verlieren?*

KI versteht nicht, sie erkennt Muster

Ein nüchterner Blick auf die Funktionsweise künstlicher Intelligenz hilft, falsche Erwartun-

gen zu vermeiden. KI ist kein denkendes Gegenüber, kein fühlendes Wesen, kein kreatives Subjekt im menschlichen Sinn. Sie verfügt über kein Bewusstsein, kein Verständnis von Wahrheit, keine eigene Erfahrung. Was sie kann, ist Muster erkennen, in grossen Datenmengen und mit beeindruckender Geschwindigkeit.

Wenn eine KI auf die Frage «Wie geht es dir?» mit «Gut, danke» antwortet, dann nicht, weil sie Anteil nimmt, sondern weil diese Antwort statistisch häufig folgt. Übertragen auf die Musik bedeutet das. KI erkennt typische Akkordfolgen, formale Abläufe und stilistische Eigenheiten. Sie kann diese reproduzieren, variieren und neu kombinieren, aber sie weiss nichts von Trost, Klage oder Hoffnung.

Gerade in der Kirchenmusik ist diese Unterscheidung zentral. Denn hier geht es nicht nur um Struktur, sondern um Bedeutung. Nicht nur um Klang, sondern um Sinn. KI kann Strukturen liefern, Vorschläge machen und Varianten anbieten. Sie bleibt jedoch ausserhalb dessen, was wir als musikalische Verantwortung erleben.

Entlastung im Alltag, Raum für das Wesentliche

Dort, wo kirchenmusikalische Arbeit von Routinen geprägt ist, kann KI spürbar entlasten. Notenerkennungsprogramme wie ScanScore verwandeln gedruckte Partituren oder PDF-Dateien in kurzer Zeit in bearbeitbare digitale Noten. Transkriptionsdienste wie Piano2Notes oder Klang.io übertragen eingespielte Melodien in Notenschrift. Was früher mühsam und zeitintensiv war, geschieht heute in Minuten. Auch hier braucht es mitunter mehrere Anläufe, bis das Ergebnis überzeugt.

Diese Zeitersparnis ist kein Nebeneffekt, sondern ein ernst zu nehmender Gewinn. Sie schafft Raum für das, was sich nicht automatisieren lässt: für das Hören, das Gestalten, das Proben und das Gespräch mit Chor und Gemeinde. KI übernimmt dabei nicht die musikalische Verantwortung. Sie unterstützt dort, wo Handarbeit zur Last wird.

ScanScore: Erkennt gedruckte Noten oder PDFs (OMR – Optical Music Recognition) und wandelt sie in bearbeitbare digitale Partituren um.

<https://scan-score.com/>



Piano2Notes: Überträgt eingespielte oder eingesungene Melodien in Notenschrift.

<https://piano2notes.com/>

Klang.io: Transkribiert Musik aus Audiofiles oder Online-Videos in Notenformate (z. B. MusicXML, MIDI). Gut geeignet für Analyse und Weiterarbeit, mit Einschränkungen bei komplexer Polyphonie.

<https://www.klang.io/>



AnthemScore: Automatische Audio-zu-Noten-Transkription für MP3- und WAV-Dateien.

<https://www.lunaverus.com/>

KI als Inspirationsquelle

Auch im Bereich der Komposition kann KI als Anregung dienen. Programme wie AIVA oder SUNO generieren Musik auf der Basis einfacher Beschreibungen: ein ruhiges Orgelstück für eine liturgische Meditation, ein bestimmter Stil, eine gewünschte Stimmung. Die Ergebnisse sind nicht immer überzeugend, oft braucht es mehrere Anläufe. Doch gerade darin liegt ihr Wert, als Skizze, als Ideengeberin und als Gegenüber im kreativen Prozess. Wer mit solchen Entwürfen arbeitet, bleibt gefordert. Die musikalische Entscheidung, das Verwerfen, Weiterdenken und Einbetten in einen liturgischen Zusammenhang liegen weiterhin beim Menschen. KI liefert Material, aber keine fertige Aussage.

AIVA (Artificial Intelligence Virtual Artist): KI zur Erzeugung instrumentaler Musik auf Basis von Stil- oder Stimmungsbeschreibungen. Geeignet als Skizzenhilfe oder Inspirationsquelle, nicht als fertige liturgische Musik.
<https://www.aiva.ai/>



Suno AI: Erzeugt komplette Musikstücke mit Gesang und Text anhand kurzer Textanweisungen. Für kirchenmusikalische Praxis eher experimentell oder illustrativ.
<https://www.suno.com/>

KI für Organisation und Kommunikation

Neben der musikalischen Arbeit unterstützt KI auch organisatorische Aufgaben. Programmtexte, Flyer oder Social Media Beiträge lassen sich aus Stichworten generieren, in unterschiedlichen Tonlagen und Längen. Für viele Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker ist das eine spürbare Entlastung, besonders dort, wo Öffentlichkeitsarbeit zusätzlich zur musikalischen Verantwortung hinzukommt.

Doch auch hier gilt: Automatisch erzeugte Texte brauchen Prüfung. Sie klingen schnell glatt und austauschbar. Persönlichkeit, Ortsbezug und sprachliche Sorgfalt bleiben entscheidend für Glaubwürdigkeit und Wirkung.

ChatGPT: Sprachmodell zur Erstellung von Programmtexten, Flyern, Social-Media-Beiträgen oder Arbeitshilfen.
<https://chatgpt.com/>



Canva: Design-Plattform mit KI-Unterstützung für Flyer, Plakate und digitale Grafiken.
<https://www.canva.com/>

Analyse ist nicht Bedeutung

Die vielleicht wichtigste Grenze künstlicher Intelligenz zeigt sich dort, wo Musik mehr ist als Form. KI kann polyphone Strukturen analysieren, Kadenzen erkennen und formale Abläufe beschreiben. Sie kann Werke stilistisch einordnen, von Bach bis zur Gegenwart. Was sie nicht kann, ist Bedeutung erfassen.

Ein «Kyrie eleison» ist nicht nur eine melodische Formel. Es ist ein existenzieller Ruf. Trost, Erhebung, Glauben und Hoffnung entziehen sich der Datenebene. Kirchenmusik lebt von dieser Dimension. Sie entsteht aus Erfahrung, aus Beziehung und aus gelebtem Kontext. Hier bleibt der Mensch unersetzlich.

Verantwortung und Ressourcen

Neben allen Chancen stellen sich auch kritische Fragen. KI-erzeugte Musik kann generisch wirken, fehlerhaft sein oder unlogische Strukturen enthalten. Trainingsdaten sind nie neutral. Bestimmte Stile sind überrepräsentiert, andere fehlen. Fragen des Urheberrechts sind bislang nur teilweise geklärt.

Nicht zuletzt ist der Ressourcenverbrauch erheblich. Rechenleistung, Energie und Wasser werden in grossem Ausmass benötigt. Wer KI nutzt, trägt Verantwortung, auch ökologisch.

Eine neue Stimme im Chor

Vielleicht hilft ein musikalisches Bild: Künstliche Intelligenz ist keine Konkurrenz, sondern eine neue Stimme im Chor. Sie klingt anders, sie folgt anderen Regeln und sie braucht Leitung. Eingesetzt mit Bedacht kann sie bereichern. Unkritisch übernommen kann sie verflachen.

Kirchenmusik kennt Veränderung als Prozess. Künstliche Intelligenz tritt nun in diesen Erfahrungsraum ein. Die Verantwortung für Klang, Bedeutung und liturgische Tiefe bleibt beim Menschen. KI kann begleiten, als Werkzeug, als Inspirationsquelle und als stille Helferin. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

¹ Loys Bourgeois: Le droit chemin de musique. Genève 1550, Faks. Kilkenny 1982, S.134.